

Werk

Titel: J. Zösmair, Die Ortsnamen des Gerichtsbezirks Bludenz in Vorarlberg

Autor: Buck, M.

Ort: Halle

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0012|log29

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

(Vers 24) neben *complr* (30), *gugiend* (136), *gugient* (1517) und *gugiendt* (S. 99), *o vè, ô vœ* (V. 336), *maindhunur* (516) und *maindunur* (534) u. s. w. Von der Sprache des Textes handelt U. nicht besonders; es ist eben die uns schon aus anderen Texten jener Zeit bekannte Sprache, nur dafs sich der Autor wieder in ein paar lexikalischen und syntaktischen Einzelheiten gefällt, die sonst selten oder gar nicht vorkommen, z. B. *maindhunur*, *d'femaing*, Weglassung des Pron. rel. und der finalen Konjunktion. Die Form *tchilatz* (sonst *culatz* Hals) erinnere ich mich nicht irgendwo gelesen oder gehört zu haben; auch *chiad* (vor Vocalen, für *chia* dafs) verdient angemerkt zu werden. Zur Litteraturkunde trägt U. bei, indem er gefunden hat, dafs die o.-eng. Susanna nicht eine freie Bearbeitung der Susanna Bircks (s. hier oben II 519), sondern die wörtliche Übersetzung einer späteren Auflage ist. Die „Anmerkungen“ sind sehr spärlich und betreffen zumeist die Leseart einer zweiten Hs. Die „Grammatik“ möchte ich Studierenden nicht empfehlen: die Lautlehre nicht, weil sie statt von den lat. Lauten, von den o.-eng. Buchstaben ausgeht, die Formenlehre nicht, weil sie den Vergleich mit Stürzingers Dissertation (1879) nicht aushält. Irrthümer oder Unwahrscheinlichkeiten will ich nicht herausuchen, damit mich nicht die harten Worte treffen: „Verfehlt wird wohl wieder einen liebevollen Statistiker finden“ (S. VI). Ich erkenne im Gegentheil dankbar an, dafs U. in dem (75 Wörter enthaltenden) „Glossar“ in vier Stücken meine Ausgabe der Zehn Alter (1885) verbessert: *fraper* war mit *schwätzen* zu übersetzen, *intschins* mit List (wie übrigens schon Stürzinger in den M. L. Notes Sp. 194 berichtet hat); das unleserliche Wort in V. 642 dürfte in der That *puoller* heissen; zu *talg* bringt U. in seinem Texte ein *tailg*, das er mit Deut übersetzt.

TH. GARTNER.

Josef Zösmair. Die Ortsnamen des Gerichtsbezirks Bludenz in Vorarlberg. Aufurkundlicher Grundlage zu erklären versucht. Feldkirch 1888. 14 Seiten.

So anerkennenswert es auch ist, dafs der Verfasser die Erklärung der Ortsnamen — uns interessieren zunächst nur die Ortsnamen welscher Herkunft — auf Grund ihrer urkundlichen Formen versucht, so bedauernd ist es auf der anderen Seite, dafs er die Quellen nicht angeführt hat. Was wir an der sonst löblichen Arbeit weiter tadeln müssen, ist der Umstand, dafs Zösmair sämtliche romanische Namen auf moderne italienische Typen statt auf rätoromanische zurückgeführt hat, denn nachgerade dürfte es doch allgemein bekannt sein, dafs das Rätoromanische nach Inhalt und Form eine eigene Sprache und keine italienische Mundart ist. Damit hat er denn auch mehrfach recht ungenaue Übersetzungen gegeben. Gurtis z. B., a. 1374 noch Gurtins führt er zwar auf mlt. *curtinus* (aus *curtis*) zurück, übersetzt das aber mit „Hof, Hofen“, während doch dieses Wort in Rätien seit mehr denn 1000 Jahren „Wiese mit Obstbäumen, Baumgarten“ bedeutet. Schon in Tello's Testament (a. 766) lesen wir: „*curtinum cum pomiferis suis.*“ Mohr, Cod. dipt. Rhät. I. p. 13. Auch in der Beurteilung des Wertes der Suffixe

ist er nicht selten ungenau. So erklärt er Gurtinäsch mit ital. *curtinaccio* und fügt hinzu „Höfle“, allein sowohl das rätorom. *curtinatsch*, das hier anzusetzen gewesen wäre, wie das it. *curtinaccio* sind ja Augementativformen. Dafs der Verfasser meine „Rätischen Ortsnamen“ mehrfach benützte, kann für mich nur schmeichelhaft sein, allein wenn ich auch Irrthümer mit aufgenommen sehe, wie z. B. die Herleitung von Nauders aus *nux*, bezw. *nucarius*, dann möchte ich schier wünschen, er hätte rein selbständig gearbeitet. Seitdem ich den fraglichen Artikel über *nux* geschrieben, bin ich auf altengadinische Formen für Nauders, *Nudres* gestofsen, die eine Herleitung von *nucarius* durchaus verbieten, denn es gibt dafür die volleren Formen: *Honodres* (a. 1309) *Ferdinandeum III.* 16, 94; saec. XVI *Dunuder*, Ulrich, rätorom. Chrestomathie 2, 71, 196; *Nuders*, *retice Enuder*, *latne Oenuarium* bei Campell (*Descript. Rhaet.*), der natürlich an die *Oenotrii* des Plinius anknüpfte. Die hieraus zu gewinnende Urform *Unuder*, *Onuder*, denn *Dunuder* ist wie *Durisch* (*Ulricus*) mit dem bekannten Vorschlag behaftet, klingt wie älteres *unotrium*, *unotrium*, und in meinen Ohren wie noch älteres mlt. *vinotrium* = *vinoterium* Weinniederlage, Weinhof, das in einer Churer Urkunde v. 1327 *vinadri* lautet (Mohr a. a. O. 2, 297). *Unuders* statt *Vinuders* hätte wenigstens im oberländ. *uclaun* = *viculanus* (Weiler) ein Analogon. Der Verfasser hat sich auch grofse Mühe mit der Erklärung des Ortsnamen *Dalass* gegeben, a. 1355 *Thalaus*, *Thalas*, *Thalass*. Leider sind diese Formen weder alt, noch deutlich genug, um auf das zu Grunde liegende Appellativ mit Sicherheit führen zu können. Doch klingt der Vorschlag, *Thalaus* auf *tabulatum* zurückzuführen, recht plausibel. Wäre dem so, dann liesse sich eine Reihe dunkler rätischer Ortsnamen auf eine einfache Weise erklären und verstehen, so die Lokalnamen *Tulla*, *Tullin*, *Tollin*, neben *Talv*, *Telvas*, *Tulfein* und ähnlichem, denn es lägen dann hier nur teils angegliche Formen von *tabula* [*tabla*, *talla*, *tolla*], teils Formen mit versetztem *l* vor, also *Tabula* (Brett), *Tabulinum*, dann *Tabulas*, *Talvas*, *Tabulinum*, *Talvin*, *Tulfein* u. s. w. Im ersteren Fall ein Vorgang, wie im oberl. *schullar* = *siblar*, *sibilare*, im zweiten wie im engad. *talvò* = *tabulatum*. Die nordromanischen Ortsnamen *Tellaus*, *Stablaus* gehören aber nicht in diese Sippe, wie Zösmair meint, es sind gallische Formen. Ersteres ist = *tellavus* (*scilicet pagus*), Gau um den Fluss *Tella*. Zeuss, *gr. celt.* p. 746. Das ebenfalls angezogene *Alassannaus* stimmt schlecht zu dem rätischen *alaussa*, klingt vielmehr eher wie eine korrumpierte Form von *allas sanas auas*. *Talauadatsch* und *Talauaw* stimmen wieder nicht zu *tabula*. Hier dürfte *Ta* für *da* stehen. Ob das folgende *l* Artikel ist oder zum Stamm gehört, will ich nicht entscheiden, aber immerhin dürfte hier mlt. *agatum*, wie es auch in der Lombardei auftritt (Vgl. *Flechia, di alcune forme de' nomi locali* p. 76) wenigstens in Erwägung gezogen werden. Um zum Schlufs noch einmal auf die Dignität der Suffixe zurückzukommen, so mufs bei *Bludesch*, alt *Pludassis*, *Bludasches*, bemerkt werden, dafs dieses *-assis* keine „Verkleinerungsendung“ vielmehr das gerade Gegenteil ist, wie schon eine Tiroler Urkunde von 1050 lehrt, wo es heisst: *pratum magnum, quod dicitur pratassis.*“ Sinnacher Geschichte von Brixen 2, 178. Seltsam ist die Wiederholung eines Einfalles, den schon Bergmann hatte, ein unbequemes *z* in rätischen Namen als das mhd. *ze* (zu) aufzufassen. So erklärt Verfasser *Finga-*